

Kurz vor acht Uhr

VON BERNHARD SCHULZ

Kurz vor acht Uhr ist es am schlimmsten. Dann kommen die vielen Autos. Es sind Leute, die auf dem Lande wohnen und in der Stadt ihren Arbeitsplatz haben. Die Mütterchen, die zur Messe oder bloß zum Bäcker wollen, müssen oft minutenlang warten, bis die Kette abreißt und sie die Fahrbahn überqueren können.

Was mich betrifft, so gehe ich immer noch zu Fuß ins Büro, und die Mütterchen schauen mich ganz entsetzt an. Sie können nicht begreifen, daß ein erwachsener Mann so rückständig ist. Du lieber Himmel, ja. Wer weiß, wie lange ich mir diesen Komfort noch leisten kann, per Sohle zu sein.

Auch die Dame, die bei uns in der vierten Etage zur Untermiete wohnt und auf der Visitenkarte über dem Klingelknopf „Vertretungen“ angibt, hat gestern die Fahrprüfung bestanden.

Kurz vor acht Uhr ist es im Winter noch dunkel. Manchmal liegt Schnee, oder der Nebel wabert über dem Asphalt, und das Licht tropft orangerot durch die Nase.

*

Heute fuhr ein Sattelschlepper an uns vorbei, ganz in vornehmem Weiß. Über die Seitenwand lief in blauer Schrift das Wort „Iglu“, weiter nichts.

Iglu, so heißen die Hütten der Eskimos, die aus Eisblöcken zusammengefügt sind und in denen es der Trangeruch so gemütlich macht. Iglu, das kann Schellfisch, Speiseeis, Kältetechnik und dänische Kunst sein.

Man steht also da in der Dunkelheit eines Januarmorgens und liest das Eskimowort Iglu. Ich bin auf alles gefaßt, auf Brotduft, Kirchenorgelklang, Leuchtstoffreklame und auf die Mappe mit dem Aufdruck „Eingang, sofort erledigen“, aber nicht auf das Eskimowort „Iglu“.

Das Wort bedeutet Abenteuer. Es erinnert an Jack London, Nansen, Amundsen und an das Atomboot Nautilus, das unter den Nordpol hinabsauchte und auf den Fernsehschirm kam.

*

Kurz vor acht Uhr versammeln sich auch die Kleinen, die für den Kindergarten drüben bestimmt sind. Sie müssen ebenfalls über die Straße, die für den Kraftwagenverkehr und nicht für Herzhäftliches Wellenroller gebaut wurde.

Aber jetzt ereignet sich etwas sehr Neuzzeitliches. Die Kindergärtnerin Elfriede, der das menschliche Kleinzeug anvertraut ist und die selbst nicht mehr als vierzehn Jahre zählt, stülpt eine weiße Mütze über ihren Pferdeschwanz, schnallt ein weißes Bandelier um und stoppt mit einer roten

Kelle den erstbesten Lastkraftwagen.

Mit ausgebreiteten Armen, eine Art von Engel, die nicht gebührend anerkannt wird, tritt Elfriede dem Verkehr entgegen, wuzelt vor verchromten Slangen und tuckenden Motoren, verwandelt das radersurrende Unheil in eine ruhende Autoschlange.

Hinter ihren Rücken trippeln warmangezogen die Kinder vorbei, und kein bißchen eilig. Sie haben in der Dunkelheit und vor dem Abblendlicht einer Sattelzugmaschine etwas Zwergenhaftes, das den härtesten Kutscher rührt.

Die Mütterchen und ich nutzen das gerne aus. Wir warten immer schon auf die Kindergärtnerin Elfriede, die Lotsendienst macht, und es ist jedesmal erstaunlich zu sehen, wieviel Macht in einer roten Kelle steckt.